

20. Sonntag nach Trinitatis

Markus 10,2-16

2. Korinther 3,3-9

Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid... geschrieben ... mit dem Geist des lebendigen Gottes ... auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen. (2. Korinther 3,3)

Durch seinen Heiligen Geist schreibt Gott einen Liebesbrief direkt auf unser Herz. Er vermeidet so das alte Problem von Botschaften: dass sie gar nicht erst ankommen. Oder vom Adressaten nur flüchtig gelesen werden. Oder ungelesen in den Papierkorb wandern. Oder missverstanden werden. So erging es schon den Zehn Geboten, die Gott als seinen offenbaren heiligen Willen für alle Zeiten in Stein hatte hauen lassen. Doch bis zum heutigen Tag werden sie aufgrund der Verdorbenheit des menschlichen Herzens oft genug nicht gehört, verstanden, beherzigt. Deshalb hat Jesus Christus sein Evangelium in unser Herz hineingeschrieben. Er hat in unserer Taufe unser Herz mit Gnade neu formatiert. Gott sei Dank ist er seitdem der treue Autor unserer Lebensgeschichte.

Montag

2. Mose 23,10-16

2. Thessalonicher 3,6-13

Denn wir hören, dass einige unter euch unordentlich leben und nichts arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, dass sie still ihrer Arbeit nachgehen und ihr eigenes Brot essen. (2. Thessalonicher 3,11f)

Der Apostel spricht hier Menschen an, die sich selbst zu wenig abverlangen. Die sich vielleicht sogar in der sozialen oder gemeindlichen Hängematte ausruhen. Oder auf den Lorbeeren und dem Vermögen ihrer Eltern. Ja, aus reinem Spaß an der Freude und in freischwebender Selbstbeschäftigung „unnütze Dinge“ treiben. Bisweilen ist diese Bibelstelle irrtümlicherweise gegen alle Tätigkeiten gewendet worden, die nicht produktiv im engen Sinn sind. Doch der Apostel idealisiert nicht Hand- und Industriearbeit, um geistige und soziale Arbeit abzuwerten. Er betont vielmehr die

Aufgabe jedes Christen, sich mit ehrlicher Arbeit selbst zu ernähren. Ganz gleich welche Tätigkeit das im Detail dann ist.

Dienstag

1. Samuel 10,17-25

Römer 13,1-7

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott... (Römer 13,1)

Nach dem Neuen Testament sind Staat und Kirche, Welt und Reich Gottes streng zu unterscheiden. Der Staat hat nach göttlichem Recht das Gewaltmonopol und alles, was daraus folgt (Recht und Pflicht zu Gesetzgebung und Rechtsprechung, Steuererhebung und -verteilung, Erhaltung der öffentlichen Ordnung, Verteidigung usw.). Er hat im Auftrag Gottes Sorge für das leibliche Wohl der Menschen zu tragen. Für das geistliche Wohl ist die Kirche zuständig. Sie teilt im Auftrag Gottes sein Wort aus und kann alleine Glaubens- und Gewissensfragen letztgültig und in Tiefe beantworten. In die jeweiligen Zuständigkeiten haben weder Staat noch Kirche einander hineinzureden, vielmehr einander in ihrem singulären Amt zu bestärken. Das ist zu betonen, wenn ideologische Politik und Zivilreligion im Bereich der Religion wildern. Oder wenn Kirchen halbstaatliche Ordnungen und Parallelstrukturen aufbauen.

Mittwoch

Epheser 5,25-32 oder Johannes 15,17-25

1. Mose 24,54b-67

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. (Johannes 15,19)

Jesus öffnet den Seinen die Augen für eine bemerkenswerte Gesetzmäßigkeit. Weil sie in der Hauptsache nicht Weltkinder, sondern Gotteskinder sind, deshalb werden sie in der Welt immer wieder als Fremdkörper empfunden, ja abgestoßen. Man denke an ein implantiertes Herz, das der Wirtskörper in Abwehrreaktionen auszuscheiden versucht, weil er es nicht als eigenes Fleisch und Blut identifizieren kann. So kommt es zu

einer selbstzerstörerischen Abstoßung. Statt das neue Organ zu integrieren, das Überleben und neues Leben ermöglicht. In ähnlicher Weise fremdeln Weltkinder bisweilen mit Gotteskindern. Ihre Berufung aus der Welt heraus und das himmlische Wesen ihrer Gotteskindschaft verursachen manche Eifersucht. Und Infragestellung ihrer Solidarität mit der gefallenen Welt.

Donnerstag

2. Mose 19,3-9

1. Korinther 14,26-33

Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. (1. Korinther 14,33)

Die Christen in Korinth waren mit einer Fülle von Geistesgaben beschenkt. So wie alle getauften Christen heute. Leider hatten nicht alle die Gabe der Bescheidenheit und des Taktes. Im Gottesdienst kam es zu chaotischen Szenen: Hochbegabte und Geltungsbedürftige trafen aufeinander und wollten simultan die Anderen mit ihren Gaben und Erkenntnissen erfreuen. Das gefährdete jedoch die gute Ordnung und den Frieden der Gemeinde. Die Gottesdienstfeier in unseren Gemeinden heute ist oft sehr gut und verständlich strukturiert. Auch die unterschiedlichen Dienste und Berufungen, die unterschiedliche Personen zum Wohl des Ganzen ausfüllen sollen, sind klar definiert. Damit nicht der alte Mensch mehr im eigenen Interesse, als zur Erbauung des Leibes Christi wirkt, braucht es auch heute die Unterscheidung der Geister. Sodass wirklich „alle lernen und ermahnt werden“ (V.31), wie es sein soll.

Freitag

Johannes 18,28-32

1. Petrus 4,1-6

Sie werden Rechenschaft geben müssen dem, der bereit ist, zu richten die Lebenden und die Toten. (1. Petrus 4,5)

Martin Luther fürchtete sich immer wieder vor dem Weltenrichter. Nicht, weil er noch in „mittelalterlichem Denken“ oder „katholischen Irrtümern“ befangen war. Oder weil er noch nicht die moderne „Kunst“ beherrschte, Gottes Gericht durch menschliches Urteilen und das Tribunal des Zeitgeistes zu ersetzen. Luther hörte mit Ernst aus der

Bibel, dass alle Menschen vor Gottes Weltgericht Rechenschaft ablegen müssen. Gerade wenn sie nicht nach christlicher, sondern weltlicher Weise glauben und leben. Doch er fand auch den Trost der Schrift: dass der Richter Jesus Christus heißt. Er vergibt schon in der Taufe, beschenkt mit dem rettenden Glauben und hilft zu einem Leben im Geist. Durch ihn können Christen im Gericht menschlicher Meinungen bestehen. Und getrost seinem letztinstanzlichen Urteil am Ende der Zeit entgegen gehen.

Samstag

3. Mose 19,1-3.13-18

Prediger 12,9-14

Und wenn ihr dem HERRN ein Dankopfer bringen wollt, sollt ihr es so opfern, dass es euch wohlgefällig macht. (3. Mose 19,5)

Das zweite Gebot verlangt positiv, dass wir Gott in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken. Von uns Christen möchte Gott nicht oder nicht vorrangig Tier-, Rauch-, Speise- oder Geldopfer. Sondern v.a. das Lob- und Bittgebet unseres Mundes, also unsere Gottesdienste, Gebete und Lieder. Dabei sollen wir mit unserem Opfer nicht geizen. Mose berichtet anschaulich von dem damaligen Missstand, dass Menschen ein Opfer auf viele Tage streckten. Heute will manch einer ein ganzes Jahr von einem Kirchgang etwa zu Heilig Abend zehren. Oder viele Jahre von einem Abendmahlsgang. Doch so große Vorratswirkung des Wortes Gottes auf uns und unserer Gebete auf Gott ist nicht beabsichtigt. Die lebendige Beziehung zu Gott setzt einen möglichst alltäglichen und lebendigen Austausch mit ihm voraus.